

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 16

Artikel: An Wolfgang von Goethe
Autor: Schopenhauer, Adele
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

greifen. Während er ruhig und vorsichtig mit einem Taschentuch das Gesicht abtupfte, schien ein Lächeln seine mißhandelten Züge zu verschönen, nicht wie zumeist spöttisch und verletzend, sondern höchst zufrieden und humorvoll.

„Bert, ich revoziere und bitte demütig um Entschuldigung. Lassen Sie Inhalt und Worte unserer ... Unterhaltung unter uns bleiben. Kein Wort von dem, was ich sagte, ist wahr. Gewiß hat auch mein Bruder kürzlich einige Verluste erlitten. Das aber ist alles. Das übrige war nichts als eine Prüfung für Sie, die ich mir nicht verkneifen konnte.“

„Sie beschämen mich, Herr Kienast. Ich glaube, ich war ein wenig zu rasch, und bitte meinerseits um Entschuldigung. Aber ich hoffe, Sie werden begreifen ...“

„Ich begreife durchaus. Sie haben recht getan. Ich muß das zugeben, obwohl es auf meine Kosten ging. Und wenn auch (mit fröhlichem Spotte, einem kleinen Rückfall in den frühern Skeptizismus) Ihr Verhalten eigentlich nichts beweist, so ist es doch an einem Manne hervorragend sympathisch.“

Die Thür zum Gang ging auf. In ihrem Rahmen stand, von dem Gepolter herbeigezogen, Sibyl. Sie schien sprachlos. Ihre Augen wanderten vom einen zum andern. Dann verzerrte sich ihr Gesicht, als sei sie krampfhaft bemüht, ein Lachen zu unterdrücken.

„Mir scheint, Onkel, du hast Bert schon auf die Probe gestellt und dich von ihm (mit einem Glucksen in der Stimme) überzeugen lassen.“

Nun, die Wase ist zertrümmert, die werdet ihr mir ersetzen.“

In diesem Augenblick näherte sich auf der Straße, durch die großen Fenster deutlich erkennbar, ein Wagen und hielt vor dem Hause.

„Da kommt Papa doch schon. Bitte, ihr Herren, verschwindet und bringt Euch in Ordnung. Daß ihr zum Essen bleibt, ist selbstverständlich. Ihr werdet schon wissen, warum.“

* * *

Als später Sibyl in das Eßzimmer ging und dort schon ihren Onkel allein antraf, reichte sie ihm beide Hände und sah ihm liebevoll in die Augen.

„Onkel ...“

„Was hat Bert dir erzählt?“

„Nichts. Es hat keiner was gefragt und keiner was gesagt. Ist auch nicht nötig. Wir Frauen — man bedenke, sie war neunzehn — wissen ohnedies viel mehr, als ihr Männer meint und uns zutraut. Und ich weiß auch, daß du nur meinerwegen einen kleinen Krach inszeniert hast, nur aus ... Freundschaft für mich. Ich danke dir von Herzen, Onkel.“

Damit löste sie ihre Hände aus den seinen, schlang sie um seinen Hals und küßte ihn, warm und liebevoll. Und es machte ihr nichts, daß jetzt Bert ins Zimmer kam und herzutrat. Der verstand sie und erfaßte die Resignation im Herzen des andern Mannes. In ihren Augen aber standen Tränen.

An Wolfgang von Goethe.

Wenn der Schnee von jenen Höhen
Niederschmilzt ins stille Tal,
Laß mich dich noch einmal sehen,
Küsse mich zum letzten Mal!

Wenn der Blütenstaub der Weiden
Dich umfliegt mit zartem Duft,
Werd ich mit dem Winter scheiden,
Weil der Frühlingshauch mich ruft!

Lieg als Ranke dir zu Füßen,
Blick als Blume dir ins Herz,
Grüße dich in tausend süßen
Lenzgebilden: ohne Schmerz.

Denn mich locken die Verwandten,
Mich, der Elemente Kind;
Was gestaltend sie hier bannten,
Lösen leise sie und lind.

Dann umschmeichl' ich dich als Welle,
Spiel als Zephyr dir im Haar,
Flattere vor dir als Libelle,
Jung mit jedem jungen Jahr.

Adele Schopenhauer.